

durch an einander gerieben, so daß sie unaufhörlich entstehende und vergehende Körper hervorbringt. Ihrer bedient sich Gott, um diese Welt durch die Erde fühlbar und durch das Feuer sichtbar zu machen, weil diese beyden Elemente die äußersten sind. Durch die Luft aber und das Wasser hat er sie als durch das feste Band, vermöge einer geometrischen Proportion verbunden, als welche sowohl sich selbst als auch alles was nach ihr eingerichtet ist, verbinden kann. Wenn das zu verbundene bloß eine Fläche wäre, so würde ein Mittelglied genug seyn; da es aber ein solider Körper ist, so erfordert es ihrer zwey. Folglich hat Gott durch zwey Mittelglieder die beyden äußersten verbunden, und zwar so, daß sich das Feuer zur Luft verhält wie die Luft zum Wasser, und wie das Wasser zur Erde, oder wie die Erde zum Wasser, so das Wasser zur Luft, und umgekehrt, wie das Feuer zum Wasser, so die Luft zur Erde; oder wie die Erde zum Wasser, so das Wasser zur Luft, und die Luft zum Feuer; oder noch einmal umgekehrt, wie die Erde zur Luft, so das Wasser zum Feuer. Da diese nun alle an Kraft einander gleich sind, so sind auch ihre Verhältnisse gleich; folglich ist die Welt durch das göttliche Band des Verhältnisses ein einziges Ganzes.

Verhältnis der Elemente gegen einander.

§. 14.

Jedes von diesen Elementen hat mehrere Beschaffenheiten; das Feuer, die Flamme, das Licht und den Glanz wegen der Ungleichheit des Triangels, woraus jedes besteht. Eben so findet sich in der Luft theils Reinigkeit und Trockenheit, theils aber Unreinigkeit und Finsterniß. Im Wasser theils Flüssigkeit, theils Consistenz, die letztere im Schnee, Hagel und Eise; das erstere in der Gestalt der Feuchtigkeit,

Verschiedene Beschaffenheiten der Elemente.